

Hundert Prozent regenerativ – lautet eine oft gehörte Forderung. Doch was ist daran nachhaltig? Auf welchem Niveau soll das geschehen? Und: Wie viel Ressourcen und welche können wir denn dafür verbrauchen?

ir müssen den Ressourcenverbrauch einschränken. Dieser unbestrittene und vernünftig klingende Satz wird gleichermaßen als Aufforderung zu nachhaltigem Handeln verstanden. Aber was sind Ressourcen? Rohstoffe, Erwerbsquellen, Geldmittel? Gehören Kreativität, Bildung, Menschenwürde, Geist, Wohlbefinden der Seele dazu? Meinen wir das Programm schwacher Nachhaltigkeit, in dem die Natur als eine substituierbare Ressource und als eine Macht betrachtet wird, die wir mit den Mitteln von Wissenschaft und Technik bändigen können? Oder das der starken Nachhaltigkeit, bei dem die Natur ein aktiv-produzierendes und miterlebendes System darstellt?

Beziehen wir uns auf das Glücksversprechen der Konsumgesellschaft? Auf die Haben-Motivation von Wohlstand, Ansehen und Attraktivität oder auf die Mitseinsorientierung, auf gemeinschaftsbezogenes Han-

deln und selbstbestimmte Persönlichkeitsentwicklung?

Die Idee "Sustainable Development" lässt sich bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgen. Dem schlecht eingedeutschten statischen Begriff "Nachhaltigkeit" fehlt das Entwicklungsmoment "Development". Kein Wunder, dass daraus ein Sammelsurium an Definitionen, Konzepten, Modellen, Indikatoren und politischen Absichten entstanden ist, das längst strategisch besetzt ist – oftmals trivialisiert, bedeutungsarm und damit beliebig. Die Natur gilt als ein Ressourcenarsenal, das technologisch manipuliert werden kann. Die Vorstellung ist attraktiv, weil sie sich scheinbar gut in die neoklassische Wachstumsökonomik einarbeiten lässt.

Wachstum ist nicht nachhaltig

"Erneuerbare Energie" kann es ebenso wenig geben wie "regenerative Energie" oder wie energetische Kreisprozesse als ein Vollkommenheitsideal. Energie wird in einem geschlossenen System weder erzeugt noch vernichtet. Dem Zeitpfeil der Entropie kön-

nen wir nicht entkommen. Heute ist das Allgemeinwissen. Auch unser urban-industrieller Lebensstandard wird dem zunehmenden Mangel verfügbarer Nutzenergie nicht entrinnen, selbst wenn wir irgendwann ernsthaft damit beginnen, weniger zu nutzen. Ein Wirtschaftssystem, das auf exponentiellem Wachstum und dem Zinseszins fußt, muss das ignorieren, wenn es nicht zusammenbrechen will. Umweltstrategien, die innerhalb dieses Systems erreicht werden sollen, werden scheitern.

Der Zweckverband Großraum Braunschweig bereitet ein Raumordnungsverfahren zur Überprüfung bestehender und Ausweisung neuer Windenergieparks vor. Gigantische Industrietürme und Bioenergieanlagen werden von Planern bereits als neue Landschaften bezeichnet. Wälder werden geplündert.

Hundert Prozent wovon?

Vollständig regenerative Energieerzeugung in der Region, heißt die Zielmarke - bestenfalls ein Trugschluss, schlimmstenfalls ein Betrugsmanöver. Raumordnung absurd - wer grün nicht zu Ende denkt, applaudiert. Hundert Prozent von welchem Niveau des Ressourcenverbrauchs? Von Verbrauchminderung als zielführender Strategie hören wir nicht viel. Das Treibmittel dieser Entwicklung ist überproportionale Geldrendite. Eingesammelt und umverteilt per Gesetz, fließt es von klein nach groß, zu den Kapitalanlegern und Flächeneigentümern.

Es zählt, was messbar ist. Bodenzerstörung, Verlust an Lebens- und Landschaftsvielfalt lassen sich nicht in Megawatt und Hektar bilanzieren. Fledermäuse und Rotmilan verschwinden leise. Wer sie in die Diskussion einbringt, macht sich lächerlich.

Der Bauernverband hat eine Kampagne gegen den Landfraß gestartet. Er meint damit nicht die Bodenvernichtung durch Intensivst-Bewirtschaftung oder den Baulandverkauf durch Gesellschaften, an denen er selbst beteiligt ist. Agrarfunktionäre werden nicht müde, Lebensräume für Tiere und Pflanzen, die dem Ersatz erfolgter Naturzerstörungen dienen, als Flächenverbrauch zu bezeichnen. Sie bekämpfen jede Schutzverordnung der Kommunen.

Ihre Klientel, die jährlich mehrere zehntausend Euro für die Verpachtung eines Windenergiestandortes erhält, tut sich umso leichter mit ethischen und moralischen Begründungen: Ökologische Energieerzeugung, so die Phrase - durch Zerstörung von Ökosystemen und Landschaften, so die Wirklichkeit.

Es muss auch unbelastete Regionen geben

Michael Succow aus Greifswald - Biologe, Agrarwissenschaftler und Träger des alternativen Nobelpreises - formte den Gedanken in seinem Satz: "Mir persönlich geben die weiten Landschaften mit hohem Himmel und großem Horizont Kraft, in denen der Kirchturm noch die höchste Erhebung ist. In unserem überhitzten, lauten Mitteleuropa haben immer mehr Menschen Sehnsucht nach Ruhe, Stille, Weite. Deswegen muss es von Windkraftanlagen unbelastete Regionen geben. Wir dürfen sie nicht unserem Stromund Energiehunger opfern."

Was uns vor Dogmen schützt, ist die unaufhörliche Suche nach dem richtigen Weg, dem richtigen Maß und einem ethischen Kompass, mit dem wir die Missweisungen von Richtig und Falsch korrigieren können.

Karl-Friedrich Weber

Webtioos



Ohne Maß und Ziel? Über unseren Umgang mit den natürlichen Ressourcen der Erde berichtet eine Studie unter

www.bund.net/fileadmin/bundnet/publika tionen/nachhaltigkeit/20090915_nachhaltig keit_ressourcenbericht_ohne_mass_und_ziel foee.pdf

Footprint - zum ökologischen Fußabdruck Deutschlands findet sich bei Greenpeace ein ausführliches Dokument

www.greenpeace.de/fileadmin/gpd/user_up load/themen/wirtschaft_und_umwelt/Foot print_Deutschland_2008.pdf

Unter dem Titel "Ressourcenverbrauch: Menschheit lebt seit 23. September auf Pump" erklärt der "Rat für nachhaltige Entwicklung" den "Earth Overshoot Day". www.nachhaltigkeitsrat.de/index.php ?id=3948